



RUNDBRIEF

DES ARBEITSKREISES FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS

Nr. 63

Juli 1995

Inhalt

Mitgliedernachrichten 2

Mitteilungen

Bericht über das Kolloquium "Volkszählungen und verwandte Quellen in holsteinischen und mecklenburgischen Städten um 1800" (Momsen) . 3

Bericht über die wissenschaftliche Tagung Mensch und Umwelt in der Geschichte Schleswig-Holsteins (Lorenzen-Schmidt/Momsen) 5

Bericht über das erste Arbeitstreffen der Teilnehmer am Projekt "Soziale Randgruppen seit dem Mittelalter" (Ibs/Pelc) 12

Buchkritik

Bjørn Poulsen: Skibsfart og kornhandel omkring de slesvigske kyster (Lorenzen-Schmidt) 13

Johann Ohrtmann: "Sind Kriege notwendig?" (Lorenzen-Schmidt) 14

Andenken an Schleswig-Holstein, hrsg. v. Martin Herrmann (Lorenzen-Schmidt) 15

Christian Degn: Schleswig-Holstein (Lorenzen-Schmidt) 16

Historische Statistik

Daten zur Entwicklung der Itzehoer Wirtschaft in der Zeit der Vorindustrialisierung (Ibs) 22

Mitgliedernachrichten 43

Hrsg. v. Martin Rheinheimer, Esmarchstr. 29, 24105 Kiel

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Als neue Mitglieder begrüßen wir

Alexandra Lutz
Meyerhofstr. 9
24106 Kiel
Tel. 0431/542119

Sie beschäftigt sich derzeit mit Irren und Tollhäusern in Schleswig-Holstein.

Dr. Klaus Schlottau
Grindelallee 143
20146 Hamburg
Tel. 040/454107

Seine Forschungsgebiete liegen im Bereich der Industriegeschichte und der Altlandeskundung.

Sabine Schulze
Friedenskamp 65
24119 Kronshagen
Tel. 0431/588884

Sie schreibt derzeit eine volkskundliche Magisterarbeit über Schaustellerei in den Herzogtümern Schleswig und Holstein 1763-1838.

Olav Vollstedt
Saldernstr. 10-12
24118 Kiel
Tel. 0431/561226

Er beschäftigt sich mit Agrargeschichte Schleswig-Holsteins, insbesondere der Mechanisierung der Landwirtschaft.

MITTEILUNGEN

Bericht über das Kolloquium "Volkszählungen und verwandte Quellen in holsteinischen und mecklenburgischen Städten um 1800"

Am 11.3.1995 trafen sich vier Mitglieder des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins (Gehrmann, Ibs, Lorenzen-Schmidt und Momsen) zu einem Kolloquium mit sieben anderen Historikern, die die Sozialstruktur norddeutscher Städte erforschen. Die eintägige Veranstaltung fand auf Einladung von Prof. Dr. Kersten Krüger in der Bibliothek des Historischen Seminars der Universität Rostock statt. Zwischen 1989 und 1991 waren bereits mehrere Kolloquien zum gleichen Themenkreis in Kiel und Hamburg abgehalten worden (s. RUNDBRIEF, zuletzt Nr. 53, 1991, S. 7-9).

Silke Rossow berichtete über ihre Aufnahme der Volkszählung 1819 in Wismar und einige Eigenarten der Quelle.

Matthias Manke beschrieb die Möglichkeiten und Grenzen einer Auswertung der Volkszählung 1819 in Rostock (Haushalte, Standorte, Wohndichte, Stadtviertel, sozialräumliche Differenzierung). Bei der Verortung und sozialräumlichen Abgrenzung arbeitet er mit H. Sasnowski zusammen.

Holger Sasnowski gab einen Einblick in seine Auswertung des Rostocker Adreßbuchs von 1812. Mit Hilfe des großmaßstäbigen Stadtplans von 1790 ist es ihm gelungen, rechnergestützt (Corel Draw) aussagekräftige Standortkarten der verschiedenen Berufe herzustellen.

Hajo Brandenburg berichtete über die bisherigen (positiven) Erfahrungen mit der Berufssystematik "Berufe in Altona 1803", die die Arbeitsgruppe um Kersten Krüger und der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1991 gemeinsam veröffentlicht haben.¹ Seitdem sind die Berufsamen weiterer Städte aufbereitet und zur Prüfung und Erweiterung der Systematik und des Verzeichnisses der Berufe Altonas verwendet worden: Volkszählung 1803 in Kiel, Volkszählung 1819 in Rostock und Wismar, Altonaer Adreßbücher.

¹ Berufe in Altona 1803. Berufssystematik für eine präindustrielle Stadtgesellschaft anhand der Volkszählung. Kiel 1991 (Kleine Schriften des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, 1).

Schließlich trug *Rolf Gehrman* die Hauptergebnisse seines mehrjährigen Forschungsvorhabens über die demographische und sozio-ökonomische Struktur der holsteinischen Städte auf der Grundlage der Volkszählung 1803 vor. Er verglich die zehn größten Städte und Flecken miteinander und leitete aus dem Altersaufbau, der Haushaltszusammensetzung und der Berufsgliederung Kriterien für die Typisierung der Städte (Gewerbe- oder Handels- oder Dienstleistungsstadt) und ihre Entwicklungsdynamik (beharrende oder wachsende Stadt) ab.

Die einzelnen Referate wurden eingehend diskutiert. In der Schlußausprache wurde vereinbart, die Berufssystematik von 1991 in einer erweiterten Fassung 1996 neu herauszugeben.

I. E. Momsen



Bericht
über die wissenschaftliche Tagung
Mensch und Umwelt in der Geschichte Schleswig-Holsteins
vom 19. bis 21. Mai 1995
auf Schloß Salzau

Die Projektgruppe des Arbeitskreises, die sich 1993 mit etwa 20 Interessenten konstituiert hatte, konnte nach verschiedenen finanziellen Hindernissen durch die Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte (Göttingen) am 19.-21. Mai 1995 eine Tagung auf Schloß Salzau durchführen, an der 17 Kolleginnen und Kollegen teilnahmen.

Nach der Begrüßung durch die Projektleiter M. Jakubowski-Tiessen und K.-J. Lorenzen-Schmidt am Freitag abend begann *Norman Fuchsloch* (Cottbus) die Reihe der Vorträge mit einem Beitrag über "Methoden, Quellen und Fragen der Umweltgeschichte". Er machte deutlich, daß Umweltgeschichte nur interdisziplinär betrieben werden könnte, da ganz verschiedene Disziplinen wie Rechtsgeschichte, Technikgeschichte, Sozialgeschichte, Chemie, Pharmazie, Landwirtschaftsgeschichte, Klimageschichte, Hygienegeschichte, aber auch Philosophie- und Ideengeschichte Beiträge zum Erkenntnisfeld leisten könnten. Er hob für die ältere Zeit die Beiträge der historischen Geographie hervor, die sich besonders der Erforschung der Natur- in Kulturlandschaft widme, wozu auch die Stadtgeographie wichtige Beiträge leiste. Gegensätze im methodischen Herangehen konnte er eigentlich nur zwischen den üblichen historischen Methoden und den naturwissenschaftlichen Methoden feststellen, wobei er die Problematik historischer Meßmethoden hervorhob. Die Verengung der Umweltgeschichte auf die Geschichte der Umweltverschmutzung könnte nicht Ziel sein; Umweltverschmutzung sei nur ein Bereich des Eingriffs der Menschen in die Umwelt und würde zudem zumeist als Legitimation für Neuerungen eingesetzt. Immerhin würde mit der Industrialisierung eine neue Qualität der Verhältnisses von Mensch und Umwelt entstehen; die Erforschung von Industrialisierungsfolgen hätte deshalb auch ein besonderes Gewicht. - In der Diskussion wurde auf Grundbegriffe der Diskussion wie "Krise" und "Strukturfunktionalismus" abgehoben, die Frage von Naturimmanenz oder anthropogenen Einflüssen angesprochen, die Problematik regressiver Methoden thematisiert, nach dem Umweltbewußtsein in verschiedenen Epochen gefragt und die Bedeutung von Anthropologie bzw. historischer Soziologie für die Umweltgeschichte hervorgehoben.

Am Sonnabend referierte *Klaus Schlottau* (Hamburg) über das Thema "Struktur und räumliche Verteilung bisher bekannter gewerblicher und militärischer Rüstungsaltnast-Verdachtsflächen in Schleswig-Holstein vom Ende des 19. Jahrhun-

derts bis zur Gegenwart". Er hat bisher 318 Flächen (einschließlich Verdachtsflächen) mit Rüstungsaltpasten, hauptsächlich der Kriege 1914-1918 und 1939-1945, der Kriegsvorbereitungen und -nachwirkungen ermittelt. Dabei handelt es sich überwiegend um Standorte ehemaliger oder noch vorhandener Kasernen, Flugplätze, Munitionsdepots, Tanklager, Sprengstofffabriken, Rüstungsfabriken und Delaborierungsstätten. Neben der vorübergehenden Nutzung (und Kontaminierung) gab es vielfach Kontinuitäten, nämlich durch die kriegsbedingte Umstellung von ziviler auf militärische Produktion in chemischen Fabriken oder in Betrieben des Maschinen-, Fahrzeug- und Apparatebaus, andererseits durch die Folgenutzung stillgelegter Rüstungsbetriebe nach 1918 und nach 1945 durch zivile Gewerbebetriebe oder als Flüchtlingsunterkünfte. Er veranschaulichte seine Ausführungen mit Hilfe von Diagrammen, Übersichtskarten ganz Schleswig-Holsteins (Verteilung der Standorte) und Lageplänen besonders stark betroffener Orte wie Krümmel, Düneberg und Boostedt. Der Vortrag zeigte, daß der Historiker die notwendigen Informationen für die Ermittlung belasteter Standorte liefern kann.

Anschließend stellt *Stefan Wendt* (Kiel) mit seinem Referat "Geschichte der Pulverfabrik Tinsdahl 1877-1903" eine Fallstudie aus der Gemeinde Schulau an der Elbe vor. Er ging auf die wirtschaftlichen Interessen der Betreiber, auf die Arbeitsbedingungen der dort beschäftigten Menschen (es gab wiederholt Explosionsunfälle) und ausführlicher auf den wachsenden legalen und illegalen Widerstand der ansässigen Bevölkerung gegen den Betrieb und seine geplante Erweiterung ein.

Klaus Tidow (Neumünster) hatte sich das Thema "Tuchfabrik Gebr. Hanssen in Brachenfeld 1920-1930 - Bilder zur Fabrikrealität von Arbeitsplatz und Umweltschutz" gestellt. Nach einem knappen Überblick über die Zeit der Blüte und des Niedergangs der Tuchindustrie in Neumünster und Vororten zwischen 1867 und 1991 (Schließung des letzten Betriebes) erläuterte er an aussagestarken Fotografien aus dem Jahre 1928 die einzelnen Arbeitsgänge der industriellen Tuchherstellung und hob dabei besonders die Arbeitsbedingungen hervor (Staub, Chemikalien, Lärm, Licht). In der anschließenden Aussprache trug er nach, daß das Abwasser der Tuchfabriken bis 1930 ungeklärt in den Fluß Schwale eingeleitet wurde.

Das weitgefaßte Thema "Waldverlust und Waldaufbau in Schleswig-Holstein vom Mittelalter bis 1914" konnte nur gerafft vorgetragen werden. *Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt* (Glückstadt) beschrieb einleitend die ursprüngliche Waldverbreitung in den unterschiedlichen Teillandschaften Schleswig-Holsteins (Karte) und behandelte darauf die mittelalterliche Rodung und Urbarmachung, ferner die ständige Entnahme von Bau- und Brennholz. Er ging auf den Holzbedarf für den alten Hausbau (die Gefache waren ursprünglich mit Eichenbohlen gefüllt) und für den Schleusen- und Mühlenbau ein, auf den Bedarf bestimmter Gewerbe (Ziegeleien, Glashütten, Köhlerei, Schiffbau, Gerberei) und auf den Holzexport über die Flüsse Eider und Stör sowie die Ostsee. Die spürbare Abnahme des Waldes führte

seit ca. 1500 zu ersten Ausfuhrverboten, seit ca. 1570 zum Erlaß von Holzordnungen durch Herzog und König. Nach 1750 wurde die Forstverwaltung straffer, es gab erste Aufforstungen mit Laub- und Nadelholz. Aber erst seit ca. 1870 wurde planmäßig und wirksam aufgeforstet (u. a. Heidekulturverein), nun hauptsächlich mit Nadelholz.

Aud Mikkelsen Tretvik (Dragvoll) berichtete über "Wald und Wiese. Gesetzgebung und Verwaltung der Allmende in Norwegen im 17. und 18. Jhdt.", wobei sie besonders auf die Konflikte um die Ressourcenverwaltung einging, die im Zusammenhang mit dem königlichen Interesse an der Ausweitung des Kupferbergbaus und an der Peuplierung des Landes entstanden. Allmende ist in Norwegen Allgemeinland, das nicht Gemeinden zur Verfügung steht. Die Bauern und in steigendem Maße auch die Kleinbauern und unterbäuerlichen Schichten brauchten Ackerland, Futter für ihr Vieh und Holz für alle möglichen Zwecke (Bauen, Geräte, Feuer). Gleichzeitig wollten der König und die von ihm privilegierten Bergwerksunternehmer die Kupferproduktion für Exportzwecke erhöhen. Konflikte entstanden so zwischen Bergwerksinteressen und Allmendenutzungsberechtigten einerseits, Nachsiedlern und Allmendenutzungsberechtigten andererseits. Das führte zu immer stärkerer Regulierung durch Gesetze und Verordnungen. - In der Diskussion ging es um den Allmendenbegriff, die Rolle von Willküren bei der Konfliktlösung und die Wirksamkeit der Landesgesetzgebung.

In dem von *Bjørn Poulsen* (Aabenraa) vorgetragenen "Mensch und Landschaft im Herzogtum Schleswig während des 16. Jhdts." ging er von Bevölkerungswachstum aus, das zu Landesausbau führte. Die wüsten Höfe verschwinden, die Viehhaltung steigt, neue Höfe werden gegründet, der Wald wird gerodet. Indikatoren dafür sind im östlichen Hügelland Kirchnerneubauten und -erweiterungen, Dorfsneubildungen sowie besondere Rodungsgebiete ("enemark/særmark"). Auf der Geest bilden sich aus den Wäldern Kratts, Moore und Heiden, was ein Zeichen für Überweidung sein kann. Torfkonflikte nehmen zu. An der Westküste wird durch Eindeichung Landgewinnung betrieben. Verschiedene Indikatoren lassen auf die wirtschaftlichen Schwerpunkte der verschiedenen Teilgebiete schließen: das östl. Hügelland war die Kornkammer; Butter kam aus den Marschen und dem östl. Hügelland; Schweinemast wurde v. a. im östl. Hügelland getrieben. B. Poulsen betonte die Wirkung des Marktes auf die landwirtschaftliche Produktion und wie auf das dialektische Verhältnis von Marktforderungen und Boden- bzw. Landwirtschaftsverhältnissen hin.

Der Beitrag "Umweltzerstörung und dörfliche Rechtssetzung im Herzogtum Schleswig (1500-1800)" von *Martin Rheinheimer* (Kiel) schöpfte aus den dörflichen Willküren, deren Edition er vorbereitet. Willküren regeln die Feldgemeinschaft und die Nutzung der Gemeinschaftsländereien. Sie galten auch für die nicht-bäuerliche dörfliche Bevölkerung, und Verstöße wurden mit Brüchen geahndet. Die dort

behandelten Umweltprobleme sind: Überweidung, Störung der Nachbarn (durch freilaufende Schweine), Plaggenhau, Sandflug, Torfstich, Lehmgraben, Holz-, Busch- und Heideverbrauch, Brandrodung, Anlage neuer Wege und Bachstauungen. Gründe für die Setzungen sind im Bevölkerungswachstum und damit erhöhten Ressourcenmangel zu sehen. In den Setzungen drückt sich die Angst vor Zunahme der Armut aus. - Die Diskussion bezog sich auf die Entwicklung der ländlichen Sozialstruktur und die Sanktionen der Dorfschaften, schließlich auch auf die Wirksamkeit der Willküren.

Mit der "Diskussion über die Halligwelt nach der Sturmflut von 1825" beschäftigte sich unter dem zeitgenössischen Titel: "Die Natur scheint sich zu ändern" *Manfred Jakobowski-Tiessen* (Göttingen/Kiel) mit den Folgen der schwersten Sturmflut des 19. Jahrhunderts für die Außenposten der nordfriesischen Bevölkerung auf den Halligen. Die Flut hatte 8 % der Bevölkerung getötet und 27 % zur Flucht auf das Festland getrieben. Die Regierung fragte sich, ob der Wiederaufbau lohnte (Kostenfrage). Es setzten umfangreiche Diskussionen ein, die zur Bildung eines privaten Hilfsvereins in Husum führten, der aus Spenden finanzierte Wiederaufbauhilfe gab. In der Diskussion spielten Elemente einer jetzt erstmals feststellbaren "Hallig-Romantik" eine zentrale Rolle. - Die Diskussion bezog sich auf die Macht von Ideologien in ökonomischen Entscheidungsprozessen und die Frage des Patriotismus in Nordfriesland.

Hans Schultz Hansen (Aabenraa) berichtete über die "Veränderungen in Landschaft und Landwirtschaft Nordschleswigs 1920-1945". Er ging auf die Tätigkeit des Heidekulturvereins ein, der nach der Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark neue Wirkungsfelder in der Marschenentwässerung fand; daneben kümmerte er sich auf der Geest um Verwandlung von Ödland und unfruchtbaren Dauerweiden in Ackerland. Dabei wurde auch ein ganz neues Dorf aufgebaut. Die Waldfläche nahm von 4,6 auf 6,0 % zu, weil man sich von den Plantagen bessere Temperaturen und eine geringere Verdunstung versprach. Flurbereinigungen führten zu effektiverer Hofwirtschaft. Zahlreiche Großbetriebe wurden aufgeteilt und - auch aus nationalpolitischen Motiven - an Kleinbauern vergeben. Die beschriebenen Jahre sind die einer starken Intensivierung der Landwirtschaft, die die unterschiedlichen Landschaftszonen stärker aneinander anglich.

In das östliche Westfalen führte *Rita Gudermann* (Berlin) mit ihrem Vortrag "Miasmen und Meliorationen. Die Debatte über die Not der Spinner in der Senne 1830-1880". Die Senne bestand aus sumpfigen Niederungen, in denen bis in die 1870er Jahre die Malaria endemisch war. Für philanthropische Bemühungen lokaler Ärzte und Beamter gab es daher ein reiches Betätigungsfeld, wobei die Rolle des Arztes Schmidt aus Paderborn besonders beleuchtet wurde (er brachte es später u. a. aufgrund seines Engagement für die armen Sennebewohner zum preußischen Medizinaldirektor). 1848/50 wurden die ersten Meliorationen aus Be-

und Entwässerungsmaßnahmen begonnen, für die die Kleinbauern zwangsmäßig zusammengeschlossen werden mußten. Im Verlauf der Zeit wandelt sich das Bild der Sennebewohner in den Augen der staatlichen Stellen: Sind sie zunächst Opfer der Natur, so werden sie allmählich zu unwilligen und unvernünftigen Menschen, denen nur Zwang zu ihrem Glück verhelfen kann. Die Sichtweise der Armut wandelt sich also. Immerhin wurden in dieser Zeit die Grundlagen für die spätere positive Entwicklung der Senne gelegt, deren Bevölkerungsüberschuß (im Verhältnis zu den Bodenressourcen) durch die Industrialisierung abgesaugt wurde. - Die Diskussion richtete sich auf die Miasmen-Theorie, die Malaria und die Wirksamkeit staatlicher Maßnahmen.

Otto Knottnerus (Zuidbroek) schilderte in "Malaria in den Küstenmarschen" zunächst die Ätiologie der Malaria und stellte heraus, daß die Küstenmarschen eine stabile Malariaregion waren; verschiedene Immunisierungstheorien wurden vorgestellt, die teils genetisch, teils toxikologisch begründet wurden. Im zweiten Teil schilderte er kurz die Geschichte der Malaria und ihrer Ausbreitung aus dem Mittelmeerraum. Ihre Verbreitung in den Marschen wurde durch Eindeichung begünstigt. Das Verschwinden der Malaria führte er auf 3 Gründe zurück: Verzehr von Chinarinde, Aufkommen der Kartoffel (führt zu Schweinehaltung - Schweine werden von der zoophilen anopheles atroparvus bevorzugt) und Intensivierung der Landwirtschaft (Verschließung der Brutmöglichkeiten).

Der erste Referent am Sonntag war *Hinrich Hansen* (Bohmstedt). "Guano ist alle - Gedanken eines ökologischen Landwirts zur Düngerfrage im Schleswig-Holstein des 19. Jahrhunderts". Die fortschrittlichen Bauern erhielten die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens außer durch Fruchtwechsel durch Gründüngung und die Ausbringung heimischen Mergels. Liebigs Erkenntnisse über die Wirkung der Mineraldüngung (1840ff.) wurden in Schleswig-Holstein nur zögernd aufgenommen. Für deren Anwendung trat besonders der Geologe und Unternehmer Ludwig Meyn (Uetersen) ein. Die erste Düngemittelfabrik wurde 1869 von Stuhr & Lorenzen in Friedrichstadt errichtet, weitere folgten in Rendsburg und anderen Orten. Die Rohstoffe wurden auf dem Wasserwege importiert. Zum größten Düngemittelhändler wurde Emil Klotz in Kiel. Da die Bauern dem Kunstdünger gegenüber unsicher waren und die Düngerqualität oft schwankte, wurde 1871 eine Düngemitteluntersuchungsanstalt in Kiel gegründet.

Ortwin Pelc (Hamburg) knüpfte mit seinem Referat "Bodenkultivierung und Düngereinsatz in der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft 1878-1930" an Hansens Ausführungen an. Der Einsatz von Mineraldünger nahm erst zwischen 1890 und 1912 stärker zu. Bei der Bodenkultivierung spielte die Landeskulturkommission eine wichtige Rolle, die 1912 errichtet wurde und später auch die Aufgaben des 1923 aufgelösten Heidekulturvereins übernahm. Sie förderte, wie auch anderswo in Preußen, die Kultivierung der Moore und Heiden in Schleswig-Holstein,

hauptsächlich auf der schlewigschen Geest, durch Beratung, die Anlage von Musterflächen, finanzielle Zuschüsse, leihweise Überlassung von Geräten, Düngeversuche und die Gründung von Bodenverbesserungsgenossenschaften. Das Ergebnis war, statistisch gesehen, eine Abnahme der Moorfläche und eine Zunahme der Wiesen und Weiden und des Viehbestandes in Schleswig-Holstein. Die Diskussion der Referate von Hansen und Pelc machte deutlich, daß die mineralische Düngung allein bis 1945 nur eine begrenzte Ertragssteigerung brachte, in Verbindung mit anderen Agrochemikalien (Pflanzenschutz usw.) seit 1945 aber eine starke.

Über dem Thema "Der Ratsziegelhof Lübecks und seine Belastungen für die Umwelt 1533-1748" machte *Jürgen Ibs* (Lübeck) die Tagungsteilnehmer mit einer der alten Ziegeleien bekannt, die vor den Toren Lübecks in Trave-Nähe tätig waren und z. T. noch sind (St. Petri-Ziegelei seit dem 13. Jahrhundert bis heute). Neben den Ziegeleien des Rats und der Kirchen (Eigenbedarf) gab es private Unternehmen. Oft gehörten auch Kalköfen zum Betrieb. Die Mauersteine und Dachziegel waren für die Stadt Lübeck und ihr Landgebiet bestimmt, aber auch für den Export in den Ostseeraum. Rohstoffgrundlage der Ziegeleien war der Ton der sich am Ende der jüngsten Eiszeit im Lübecker Becken abgesetzt hatte. Die Ziegeleien pachteten Bauernland, trugen die Bodendecke ab, entnahmen die verhältnismäßig dünne Tonschicht ("ausziegeln"), brachten den Boden wieder auf und gaben das Land zurück. Durch diesen schonenden Eingriff wurde die Landschaft nur wenig verändert. Andere Umweltbelastungen waren der ständige Holzbedarf, der Rauch der Ziegelöfen und der Kalkniederschlag aus den Kalkbrennereien.

Zum Abschluß sprach *Ulrich Lange* (Kiel) über das Thema "Abfuhr oder Kanalisation - Modernisierung städtischer Infrastruktur am Beispiel der Entwässerung um 1900". Vor ca. 1870 wurden Fäkalien und Abwasser in den Städten in Dunggruben gesammelt, danach in Kübeln (später Wechselkübeln), die regelmäßig abgefahren wurden. Die Einrichtung der "Schwemmkanalisation" begann in Schleswig-Holstein aus gesundheitspolizeilichen, aber auch aus ästhetischen Motiven um 1890, machte - wegen der hohen Baukosten und der langen Zeiten für die Planung und das Studium vorbildlicher Anlagen an anderen Orten - bis 1914 jedoch nur langsam Fortschritte. Kiel, Altona, Flensburg und Wandsbek gingen voran, allerdings meist nur mit Teilprojekten, die in der Folgezeit stufenweise erweitert wurden; die kleineren Städte folgten später. Ziel war die unterirdische Ableitung aus der Stadt zur Verrieselung oder in einem Klärbecken oder ungeklärt in ein fließendes Gewässer oder das Meer.

Die zwar mit einem dichten Programm und langen Arbeitssitzungen, aber in entspannter und lockerer Atmosphäre stattfindende Tagung mit der angenehmen Unterbringung und hervorragenden Beköstigung in Salzbau wurde von den Teilnehmern gelobt. Die Qualität der Beiträge berechnete die Projektleiter zu der Hoff-

nung, daß alle Teilnehmer ihre Beiträge für einen Sammelband zur Verfügung stellen, der schließlich im Rahmen der "Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins" erscheinen soll.

K.-J. Lorenzen-Schmidt/I. E. Momsen



**Bericht über das erste Arbeitstreffen der Teilnehmer am Projekt
"Soziale Randgruppen seit dem Mittelalter"
(vorher: Arme, Kranke, Außenseiter)**

Am Sonnabend, den 10. Juni, trafen sich 8 der insgesamt 16 Teilnehmer an dem Projekt in Lübeck. Sie kamen aus Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Nachdem die Organisatoren den Rahmen des Projekts skizzierten, stellten die Teilnehmer ihre Arbeitsgebiete vor. Die Themen sind dabei bisher auf die Zeit zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert konzentriert. Neben der Pflege der "klassischen" Themen der Armenforschung (Verhalten der Elbmarschen-Gemeinden gegenüber wandernden Armen im 17. und 18. Jahrhundert, Zucht- und Arbeitshäuser im 17. und 18. Jahrhundert, Armenhäuser in Dithmarschen, prosopographische Forschungen zu Randgruppen in Itzehoe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Arme/Kranke in Kiel im 19. Jahrhunderts, Fürsorge für arme Kinder in Rostock 1880-1930) werden vor allem besondere Randgruppen untersucht (Verfolgung der Zigeuner in Schleswig-Holstein, Selbstmord in Schleswig-Holstein in der Frühen Neuzeit, Geistesranke in der Frühen Neuzeit, Taubstumme in Schleswig-Holstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Religiöse "Spinner" in Schleswig-Holstein in der Frühen Neuzeit). Weitere Themen auch aus Dänemark werden noch benannt.

Aufgrund der Forschungen in Schleswig-Holstein, die sich hauptsächlich auf die Geschichte des Armenwesens beziehen, beschlossen die Teilnehmer, im Projekt vor allem das Selbstverständnis, die Sichtweise Außenstehender, die objektive Lage sowie die gesellschaftliche Struktur sozialer, d.h. ökonomisch und politisch unterprivilegierter Randgruppen zu analysieren. Es ist geplant, nach einem bzw. nach Erfordernis auch zwei weiteren Arbeitsgesprächen eine Tagung zu dem Thema Randgruppen durchzuführen. Weitere Teilnehmer mit konkreten Vorhaben im umrissenen Rahmen sind willkommen und mögen sich an eine der unten stehenden Adressen wenden.

Dr. Ortwin Pelc
Halstenbeker Weg 65
22523 Hamburg
Tel.: 040/5711489
dienstl: 040/35042364

Dr. Jürgen Ibs
Meisensteg 3
23562 Lübeck
0451/597123

BUCHKRITIK

Bjørn Poulsen: Skibsfart og kornhandel omkring de slesvigske kyster ved det 16. århundredes begyndelse, in: Historie, 1995, 1, S. 38-58.

In diesem Beitrag wertet B. Poulsen bislang unbeachtete Zollrechnungen aus, die es ermöglichen, schlaglichtartig die Struktur des Seehandels von den süddänischen Inseln und in einigen schleswigschen Städten zu Beginn des 16. Jhdts. zu erfassen. Es handelt sich um die Zollrechnungen von Ærø und Haderslev aus dem Jahre 1539 sowie Svendborgs zwischen 1519 und 1521. Daraus wird ersichtlich, wie bedeutungsvoll die Getreideproduktion der Inseln für den Ostseehandel war. Die Hinzuziehung des Zollmaterials von Husum (1497) zeigt, daß ein erheblicher Teil der Produkte der Inseln via Landtransit an die Westküste geschafft wurde, um von hier in die Nachfragegebiete in den Niederlanden geschafft zu werden. In Einzelbeispielen können die Schiffer und Befrachter (vom seefahrenden Bauern bis zum großen Kaufmann) erfaßt werden, so daß insgesamt ein - bei aller Beschränktheit der Quellenüberlieferung - doch vertiefter Blick auf die Handelsstruktur der nordwestlichen Ostseeanrainer mit der Landbrücke Schleswig gezeichnet werden kann. - Mir selbst wurde (wieder einmal) schmerzlich bewußt, wieviel mehr Material ich für meine eigene Dissertation hätte heranziehen können.

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Johann Ohrtmann: "Sind Kriege notwendig?" Lebenserinnerungen eines Pazifisten und Schulmannes, für den Druck eingerichtet von Gerda Brömel. Kiel 1995 (Veröffentlichung des Beirates für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein, Bd. 15). 359 S., Abb.

Die Erinnerungen des 1898 in Flensburg geborenen Arbeitersohnes Ohrtmann sind von außergewöhnlichem Reiz und lassen sich anderen Lehrerautobiographien (etwa Schuhmachers Erinnerungen an seine lange Schuldienstzeit in Altona, Wilster, Husum und Schleswig im 18. und 19. Jhd. oder Schmarjes Lebensschilderung) durchaus an die Seite stellen. Hier kommt ein engagierter Pädagoge zu Wort, der - nach seiner Ausbildung auf Präparande und Seminar - zunächst den Krieg von seinen schrecklichsten Seiten kennenlernen mußte, bevor er 1919 seine Prüfung bestand und zunächst Lehrer in Flensburg wurde. Der Krieg hatte ihn zu einem leidenschaftlichen Pazifisten gemacht und als solcher unterschied er sich vom Gros seiner Kollegen. Ebenso galt sein Eintritt in die SPD vielen konservativ-reaktionären Kollegen als anrühlich. 1924 nach Vollstedt (schleswigsche Geest) in eine einklassige Dorfschule versetzt, bekam er den reaktionären Geist der bäuerlich dominierten Dorfgesellschaft zu spüren, die ihm schon bald nahelegte, sich aus dem Staube zu machen - ihr paßte das friedenspolitische Engagement Ohrtmanns nicht, der 1927 eine Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft in Bredstedt gegründet hatte und im gleichen Jahr die Schriftleitung der pazifistischen "Deutschen Zukunft" übernahm. Der Versuch, in Altona eine Stellung zu finden, scheiterte. Doch gelang es, 1930 eine Lehrerstelle im "roten" Lägerdorf (bei Itzehoe) zu bekommen. Schon 1933 von den Nationalsozialisten entlassen, schlug er sich und seine Familie mit Nachhilfeunterricht, als Gelegenheitsarbeiter, schließlich als Buchhalter bei einer Kieler Werft durch. Nach dem Ende des Nationalsozialismus wurde Ohrtmann ein begeisterter Helfer bei dem Versuch, ein demokratisches Schulwesen aufzubauen. Zunächst wirkte er als Schulrat in Eutin, dann als Regierungs- und Schulrat in der Provinzialregierung. Bis 1963 ist er im Kultusministerium mit Fragen der Schul- und Unterrichtsgestaltung befaßt gewesen. Er starb 1978.

Die Memoiren lesen sich spannend - sie geben gute Einblicke in das Leben eines Dorfschullehrers der Weimarer Republik und werfen ein bezeichnendes Licht auf die Lebensverhältnisse und Einstellungen in den Dörfern. Ohrtmanns klarer Blick für die Verhältnisse, seine Beobachtung der Menschen, mit denen er in Berührung kam, sein politisches Engagement kommen seinem Lebensbericht zugute, den seine Tochter G. Brömel bearbeitet und mit Anmerkungen versehen hat. Ganz richtig bemerkt M. Jessen-Klingenberg in seinem Vorwort: "Es dürfte allen nur halbwegs geschichtlich und politisch Interessierten, zumal den Schleswig-

Holsteinern, schwer fallen, die einmal begonnene Lektüre zu unterbrechen."

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Andenken an Schleswig-Holstein. Nicolai Johannes Ernst Nielsen. Carl Gräf. Zwei Lebenserinnerungen aus der Zeit der Erhebung, hrsg. v. Martin Herrmann unter Mitarbeit von Gerhard Kraack. Flensburg 1994 (Lebensbilder aus Schleswig-Holstein, Bd. 4). 355 S., Abb.

Mit dem vierten Band der Reihe stellt der Herausgeber zwei Memoiren vor, die in engem Zusammenhang stehen: Nielsen war der Schwiegervater von Gräf, welcher Niensens Tochter nach dem Gefecht von Schleswig kennengelernt hatte. Nielsen (1806-1883) war zunächst Prediger in Sarau, wurde dann 1840 Pastor in Friedrichsberg und Propst von Hütten, 1851 entlassen und des Landes verwiesen, konnte jedoch als Superintendent des Fürstentums Lübeck "im Lande" bleiben, bis er 1853 als Generalsuperintendent nach Oldenburg/O. ging. Er schreibt vor allem aus der Sicht des Geistlichen. Seine Familienverhältnisse und die Verhältnisse, in denen er lebte werden nur äußerlich dargestellt. Die politischen Erörterungen nehmen recht viel Raum ein - Erlebnisse stehen in zweiter Linie, das Innenleben wird nicht geoffenbart. - Anders Schwiegersohn Gräf, der in recht munterer Weise sein Kriegsschicksal - er war 1848 als Initiator eines Schwarzburg-Rudolstädter Freikorps von 20 Mann den schleswig-holsteinischen Insurgenten (unter v. d. Tann) beigetreten - und kämpfte auch regulär in der s.-h. Armee (und zwar wegen seiner kartographischen Fähigkeiten als Leutnant in unmittelbarer Nähe und unter dem Befehl von Oberquartiermeister Major Geerz, vom den er interessante Charakterisierungen gibt). Selbstverständlich sind seine Erinnerungen aus dem Nachhinein humoristisch gefärbt: alle Strapazen sind klein, Trauer kommt kaum vor (sein Bruder wurde bei Schleswig getötet), das Anekdotische steht im Mittelpunkt. Dennoch werden viele Eindrücke plastisch und interessant geschildert, die für die Landesgeschichte insofern von Interesse sind, als sie mit den Augen "des Fremden" wahrgenommen worden sind (z. B. eine bäuerliche Verlobungsfeier in Dithmarschen, S. 153).

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Christian Degn: Schleswig-Holstein. Eine Landesgeschichte. Historischer Atlas. Neumünster 1994. 331 S., zahlr. Abb.

Christian Degn, gerade erst 85 gewordener emeritierter Ordinarius für Landesgeschichte an der Christiana Albertina und als Autor zahlreicher kleinerer und größerer Beiträge zur Landesgeschichte bekannt, erfüllte sich mit diesem Werk einen langgehegten Wunsch. Schon vor 20 Jahren hörte ich ihn davon sprechen, einmal ein Atlas-Bild-Werk wie den Brandt/Wölfler, allerdings mit heutigen drucktechnischen Mitteln, herauszubringen. Der große Erfolg des von ihm und K. Muuss 1963 vorgelegten Topographischen Atlas und zweier danach erschienener Luftbildatlanten für Schleswig-Holstein spornte ihn an, das Buch abzuschließen, das er selbst in eine Reihe mit diesen voraufgegangenen "Atlas"-Werken stellt. Ebensovienig wie die früheren "Atlanten" der Reihe Atlaswerke in einem engeren geographisch-kartographischen Sinne sind, also nicht eine Ganzheit in möglichst vielen Facetten abbilden wollen, ist auch das vorliegende Werk kein eigentlicher Atlas. Mit 152 Kurzbeiträgen unter mehr oder weniger prägnanten Überschriften, setzt Herr Degn Schlaglichter seiner Sehweise auf die Geschichte des Landes. Fast alle Artikel, die sich nach Anlage des Buches zum Teil ergänzen, zum Teil überschneiden müssen, sind illustriert, wobei es sich dabei um historische Bildvorlagen (Kupferstiche, Lithos, Fotos), Textelemente (Faksimiles) oder Karten (aus gedruckten Werken oder ungedruckten Sammlungen) handelt. Nur 66 Artikel, bei weitem nicht alle also (was ja bei einem Atlas zu erwarten wäre), enthalten eine Karte. Von den zahlreichen Abbildungen beruhen nur wenige auf Neubearbeitungen für dieses Buch. Es wurden 24 Karten und 14 Graphiken neu angefertigt; ältere kartographische Arbeiten fanden in 34, historische Karten in 21, historische Texte in 30 und historische Bilder in 167 Fällen Verwendung. Diese verschiedenen Abbildungen dienen entweder als Aufhänger für den Text oder sie sind illustrativ beigefügt. Nicht immer wird das deutlich - vielen Abbildungen fehlen erklärende Hinweise in Form von Bildunterschriften, weil auf sie im Text eingegangen wird. Bei den Karten, die aus landesgeschichtlicher Literatur übernommen wurden, fehlen leider häufiger die Legenden, so daß der Aussagewert stark gemindert ist. Die neuen Graphiken, die Ausführungen von Entwürfen des Verfassers darstellen, sind leider nicht immer überzeugend klar (S. 14, S. 87).

Die Texte und die Bilder-/Kartenauswahl müssen sich selbstverständlich nach dem Ziel des Autors richten. Er möchte "mit 150 quellennah, problemorientiert, oft essayhaft gestalteten Kapiteln Interesse wecken und zum Nachdenken anregen" (S. 5). Wer Herrn Degn in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung erlebt hat, wird wissen, daß er kein Mann skrupulöser Vorsicht ist - wenn er sich eine Meinung gebildet hat, vertritt er sie voll und rückhaltlos. Das ist nicht immer angenehm, aber es kennzeichnet ihn als Ritter des offenen Visiers. Man weiß, woran man bei

ihm ist, kann sich mit ihm streiten und an seinen Positionen abarbeiten. Das ist es, was viele an ihm schätzen - ich auch. Und deshalb erwarte ich auch kein vorsichtig abwägendes Werk, keine die Probleme der Landesgeschichte umschiffende Darstellung. In dieser Hinsicht wurde ich nicht enttäuscht. Es ist Herrn Degn gelungen, einen "Schmöker" zu schreiben, der sicher viele Leser finden wird. Da die Artikel in chronologischer Folge angelegt, aber in sich verständlich sind, kann man hin und her blättern, sich ganz nach gusto dieser oder jener Frage zuwenden. Hier wird pointiert und zugespitzt formuliert, häufiger mit dem Ausrufezeichen gearbeitet und auch das Fragezeichen nicht knapp verwendet. Stil und Wortwahl machen das Buch gut lesbar; sie werden zusätzlich dafür sorgen, es einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen. Alles das wird dazu beitragen, daß Herr Degn mit dem Buch erreicht, was er erreichen wollte: "zu kritischer, womöglich kreativer Beschäftigung mit der Geschichte" anregen (S. 5).

Ein so breitgespannter Bogen - eine ganze Landesgeschichte in "Appetithäppchen" - birgt natürlich für den Autoren Gefahren im Detail. Nicht alles vermag selbst ein "alter Hase" so gut zu überblicken, daß ihm nicht Fehler unterlaufen. Die meisten dieser Fehler sind vielleicht als geringfügig einzustufen, sie stören das Gesamtbild des jeweiligen Artikels nicht. Beispielsweise kann man von der dänischen "lex Regia" doch wohl keineswegs behaupten, sie sei "mit Willen des Volkes" eingeführt worden (S. 14); "senatores" heißen die Ratmann in den Städten der Herzogtümer gar nicht, sondern lateinisch "consules" (S. 63); um 1250 gab es keinen "Bischof von Hamburg" (S. 67); "macadamisieren" heißt, Chausseen mit Steinschlag zu versehen - von Teeren kann keine Rede sein (S. 216); aus der Provinz Schleswig-Holsteins sind zwischen 1871 und 1914 exakt 129.999 Personen nach Amerika ausgewandert, keinesfalls nur 15.000 (S. 237); der hamburgische Reichsstatthalter war nicht identisch mit dem Bürgermeister (S. 285) - es gibt anderes dieser Art mehr. Problematischer sind Fehleinschätzungen der herkömmlichen Art - etwa bei der Behandlung der Landfriedensproblematik, wenn die Niederadligen im Stormarner Raum kurzerhand als "Raubritter" abqualifiziert werden (S. 64); da ist Herr Degn dann nicht à jour, denn zu den "Raubrittern" ist auf: Ulrich Andermann, Ritterliche Gewalt und bürgerliche Selbstbehauptung. Untersuchungen zur Kriminalisierung und Bekämpfung des spätmittelalterlichen Raubrittertums am Beispiel norddeutscher Hansestädte (Frankfurt a. M. 1991) zu verweisen.

Ein Durchgang durch die Landesgeschichte hat wenigstens zwei neuralgische Punkte: die nationale Frage zwischen deutsch und dänisch und die Zeit des Nationalsozialismus.

Herr Degn erweist sich bei allen Bemühungen, die nationale Frage ausgewogen zu behandeln, doch als Kind seiner Zeit und seiner landesgeschichtlichen Sozialisation. Ich meine damit, daß die an einer antiquierten politischen Ge-

schichtsschreibung und ihren Wahnvorstellungen ausgerichtete Landesgeschichte Schleswig-Holsteins, so wie sie durch die akademische Lehre von O. Brandt bis E. Hoffmann geprägt wurde und sich in dutzenden Studenten- und Absolventenhirnen festgesetzt hat, über alle modernen Erkenntnisse mühelos hinwegging. Dieses Köcheln im schleswig-holsteinisch-lokalbornierten Geschichtssud, der von den früheren Wortführern ohne weitere Fragen sozusagen als Grundlexier für die Reifung des "echten und ernstzunehmenden" Landeshistorikers verstanden wurde, ist ebenso unerträglich wie die Legende von der "einzigartigen Kompliziertheit" gerade dieser Landesgeschichte. (Ein Blick in den Territorien-Plotz - also: über den Tellerrand! - könnte da schon einsichtige Heilung bringen.) Daß Herr Degn politisch und wissenschaftlich in den 1920er und 1930er Jahren sozialisiert wurde, also zu Zeiten, da die Geschichtswissenschaft in Deutschland - und an der CAU - alles andere als progressiv, sondern vielmehr ein Hort finstersten Chauvinismus' war, wirkt sich aus, trotz aller neueren Einsichten. Er geht mit den Begriffen "Nation" und "national" recht unbekümmert um, wenn er sie bereits für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit verwendet (ich verweise nur als Einstiegslektüre auf das Buch von E. J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt 1991). Ebenso verwendet er für das Mittelalter gern schon mal die Begriffsgegensätze "deutsch" - "dänisch" bzw. noch gewagter "deutsch" - "slawisch"; er muß sich hier fragen lassen, ob er damit Realität der beschriebenen Zeit oder einfach nur Postulat der nationalstaatlich orientierten Historiographie des späteren 19. und 20. Jahrhunderts beschreiben will. Mit dem Gegensatz "slawisch" - "deutsch" scheint doch suggeriert werden zu sollen, es habe hier *staatliche* Konflikte gegeben bzw. ein höherwertiges *Staatlich-Deutsches* habe einem minderentwickelten *Stammlich-Slawischen* entgegengestanden). Ärgerlich ist es, wenn sich Herr Degn recht herablassend äußert, sobald es um die Kennzeichnung dänischer Positionen geht. Bei der Behandlung des Gegensatzes der Vettern Steffens und Grundtvig steht den klaren Aussagen Steffens' die Charakterisierung des Antriebes für die grundtvigschen geistigen Leistungen gegenüber: "Dieser hatte Liebeskummer und Lebenskrise dadurch überwunden, daß er sich auf die Edda ... stürzte ..." (S. 208). Schlimm wird es im Artikel "Danisierung und Diplomatie zwischen den Kriegen" (1849-50 und 1864), wo der ruhig-rationalen Haltung Bismarcks die "skandinavistische Eiferer" gegenüberstehen, von denen Orla Lehmann "wie in einem Opiumrausch" den Schweden Avancen machte, auf die einige - "auch sie im Fieberrausch" - eingingen (S. 209). Daß eine dänisch-schwedische Verbrüderung nur "bei reichlich Wein und vielen Reden" zustande kommen und gefeiert werden kann (ebda.), versteht sich dann schon fast von selbst. Hie also die nüchternen Preußen-Deutschen, da die unzurechnungsfähigen Skandinavier - das ist nackte nationalistische Geschichtspropaganda!

Im Großen und Ganzen wird der Weg in den Nationalsozialismus und die Zeit des NS-Regimes in Schleswig-Holstein knapp, aber ohne gravierende Auslassungen behandelt. Ob es gerechtfertigt ist, den 2. Weltkrieg u. a. "als Existenzkampf" zwischen Deutschland und England zu charakterisieren (S. 289), mag sich jeder fragen, der heute beide Staaten als existent erlebt; so existentiell war der Kampf denn wohl doch nicht (so wurde er aber von der NS-Propaganda plakatiert). Und ob es ganz korrekt ist, die Evakuierungsbemühungen der Reichsmarine für die Zivilbevölkerung als Rettungswerk "vor den Bolschewisten" zu verkaufen (S. 292), will ich bezweifeln. Für mich hat so etwas starke Anklänge an die NS-Terminologie.

Als Historiker in kleindeutsch-preußischer Tradition nimmt Herr Degn den Faden auf, den vor ihm bereits O. Brandt und A. Scharff in ihren Überblicksdarstellungen gesponnen haben: Daß Schleswig-Holstein schließlich eine preußische Provinz und damit Teil des neuen Deutschen Reiches wurden, ist der folgerichtige Gang der Dinge - schon seit dem Hochmittelalter weist alles auf diese Lösung hin; der Geist der Weltgeschichte bringt beide Herzogtümer schließlich in den Schoß der "deutschen Nation". Damit verstellt man sich den Blick für andere Optionen im historischen Prozeß und verengt den Gang der Geschichte ex post (und mit Vorbedacht) auf ein Ziel, das er nicht von sich aus hatte, sondern das Resultat von Machtpolitik war. Aus ebendieser Tradition hat Herr Degn von H. v. Treitschke gelernt: "Männer machen die Geschichte." Ich will hier keine Lanze für die Frauen brechen, sondern kritisieren, daß in dem vorliegenden Buch so oft - und anscheinend ganz unreflektiert - dem Vorurteil gehuldigt wird, daß Herrscher und Staatsmänner "Taten tun" und daß der gesamte Unterbau (das Volk oder wie auch immer) irgendwie nicht erscheint. Herr Degn hat als einer der ersten Landeshistoriker die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in seinem Beitrag zur großen Landesgeschichte umfänglich berücksichtigt, wengleich seine Vorliebe für den Adel (ich sage nur: Schimmelmann) nicht zu übersehen war. Da müßte doch etwas von Strukturen, von vorherrschenden Grundbedingungen und Mentalitäten, von der Bedingtheit historischen Seins in Gesellschaftsformen - selbst bei den "großen Männern" - angekommen sein. Davon finde ich in dem Buch manches, nur leider auch immer diese personalgeschichtlich verengte Sicht der Dinge ... eine späte Reminiszenz an Hofhistoriographie.

Zum Schluß ein ärgerliches Wort über den Verlag. Vielleicht ist es ein schlechtes Zeichen für die Kompetenz eines der renommiertesten Verlage unseres Landes, wenn er einem 85jährigen Autoren die Verantwortung für ein so voluminöses und vielgestaltiges Druckwerk - eine Verlagsproduktion - überläßt. In dem Buch gibt es zahlreiche Druckfehler (S. 61: "jüdisch" statt "jütisch"; S. 266: "deutsche Gruppen" statt "Truppen" - um nur zwei sinnenstellende zu nennen), übersehene Trennungfehler, vergessene Textfragmente und die Nichtübereinstimmung von Inhaltsver-

zeichnis und Artikelüberschriften (S. 264 heißt als Überschrift: "Graf Brockdorff-Rantzau Deutscher Gesandter in Kopenhagen - Reichsaußenminister in Berlin", im Inhaltsverzeichnis "Deutscher Gesandter in Kopenhagen - Graf Brockdorff-Rantzau, Reichsaußenminister in Berlin"; S. 304: Im Inhaltsverzeichnis "1947 bis 1994", als Überschrift: "1947 bis 1993"). Jedem flüchtigen Leser wird auffallen, daß in der Reihe der Ministerpräsidenten des Bundeslandes Walter Bartram fehlt und statt Friedrich Wilhelm Lübke dessen Bruder Heinrich (der Bundespräsident) abgebildet ist! Muß so etwas sein? Ob das verunglückte, nicht alphabetisierte Sachregister, das fehlende Orts- und das fehlerreiche Personenregister zu Lasten des Verlags oder des Autors geht, weiß ich nicht. Es sind Mängel, die nicht hätten eintreten müssen.

Trotz dieser genannten - und einiger hier nicht erwähnter - Mängel ist Herrn Degn gelungen, was er beabsichtigte: Er hat ein interessantes, an- und bisweilen aufregendes Buch zur Landesgeschichte geschrieben, das sicher viele Interessierte zur Hand nehmen werden. Ich hätte mir ein bißchen mehr Reflexion über die eigene nationale Voreingenommenheit gewünscht. Daß mit dem Buch weder ein Atlas zur Landesgeschichte noch ein kurzgefaßtes landeshistorisches Handbuch als Themen der historischen Landesforschung vom Tisch sind, muß zum Schluß festgehalten und betont werden.

K.-J. Lorenzen-Schmidt



C Pamphilus Wengenbach R 6 9
 Nyt me yezunde ist mein beger
 Ob yenen alner vom bundischu roer
 Dem da für kem dieß schlechti gedichs
 Bit ich er wels verachten nicht
 So kumpt er nit yn solche not
 Als mancher yetz ist bliben todt
 Ungehorsam gou ungestroffi nit lo

HISTORISCHE STATISTIK

Daten zur Entwicklung der Itzehoer Wirtschaft in der Zeit der Vorindustrialisierung (1815-1851) (Teil 2)

von Jürgen Ibs

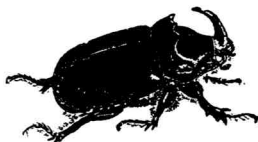
Die Itzehoer Tabakfabrikation

Die Tabakfabrikation befand sich in den Händen von Krämern oder Gewürzkrämern, d. h. Kaufleuten, denen laut den Privilegien u. a. der Handel mit Gewürzen, zu denen der Tabak zählte, zustand. 1815 produzierten fünf Fabrikanten Tabak, 1845 waren es neun. Über den ganzen Zeitraum wurden insgesamt 23 verschiedene Tabakfabriken in den Listen aufgeführt, wobei das Wort Fabrik auch in diesem Fall nicht im modernen Sinne zu verwenden ist. Zumeist besaß der Produzent eine Schneidelade bzw. -maschine und eine Mühle. Damit wurden Rappé (geriebener Tabak) für Schnupf- und Kautabak gefertigt. In einem Fall wird auch eine Spinnmaschine erwähnt, mit dem der Tabak zu Rollentabak versponnen wurde. Rollentabak wurde aber von fast allen Fabriken hergestellt. 1844 wird das erste Mal die Fabrikation von Zigarren erwähnt, die innerhalb der Produktpalette wegen der um sich greifenden Mode des Zigarrenrauchens einen größeren Stellenwert bekam. Unter in den Fabrikberichten genannten Arbeitern sind Tabakspinner, Tabakschneider und Zigarrendreher zu verstehen.

Das deutliche Auf und Ab der Produktions- und Produzentenzahlen erklärt sich einerseits aus der wechselnden Höhe der Einfuhrzölle. Die Beschäftigten- und Produktionszahlen z. B. der größten Itzehoer Fabrik Westphal spiegelt jedoch auch andererseits das Ansteigen der Kaufkraft während der Aufschwungphasen seit Beginn der dreißiger Jahre, das eine höhere Nachfrage nach dem teuren Genussmittel ermöglichte. Kaum einem Antragsteller wurde das notwendige Privileg bzw. die Konzession versagt. Im Vergleich mit anderen Produktionsstätten nahm Itzehoe eine bescheidene, auf die Befriedigung des Bedarfs der Stadt und des Umlands ausgerichtete Stellung im tabakproduzierenden Gewerbe Schleswig-Holsteins ein.

Johann Holst, ab 1827 durch Holst jun. geführt, ab 1832 Cl. Martens
Privilegiert seit 1781

Die Fabrik produzierte nach Angaben aus den Jahren 1823 bis 1830 mit einer Tabakmühle und 5 Schneidemaschinen (Schneideladen). Ab 1824 beklagt sich der Fabrikant über die Zollerhöhung und über den Hausierhandel auf dem Lande sowie über den zunehmenden Schmuggel, dies soll seinen Produktionsrückgang erklären. Krämerwaren wie Tabak waren laut den Priviligierungen den Städten vorbehalten, derartige Vorrechte waren in dieser Zeit faktisch aber nicht mehr durchsetzbar. 1834 versucht der neue Besitzer Cl. Martens das Problem zu lösen, in dem er auch inländischen Tabak verarbeitet.



Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.
1815	--	--	95.000	27.000
1816	3	1	100.000	27.500
1817	4	1	140.000	36.000
1818	4	1	110.000	25.000
1819	4	1	120.000	25.000
1820	4	1	100.000	22.000
1821	4	1	110.000	22.100
1822	-----	keine	Angaben	
1823	9	6	76.100	--
1824	9	4	45.000	--
1825	5	1	45.000	--
1826	4	-	28.000	--
1827	4	-	24.000	--
1828	-----	keine	Angaben	
1829	2	-	15.000	--
1830	2	-	15.000	--
1831	2	-	30.000	--
1832	2	2	28.000	--
1833	2	2	30.000	--
1834	4	6	70.000	--
1835	3	5	60.000	--
1836	3	4	55.000	--
1837	3	4	56.000	--
1838	-----	keine	Listen	
1839	-----	keine	Listen	
1840	-----	keine	Listen	
1841	6	8	50.000	
1842	6	7	48.000	--
1843	6	8	60.000	--
1844	-----	keine	Listen	
1845	2	3	--	--

inld. Rohstoffe		import. Rohstoffe	
		Pfd. / Rbt.	

1815	--	12.000 /1.000, 83.000 /20.500	
Rbt.			
1816	--	100.000	/ 20.000
1817	--	142.000	/ 39.500
1818	--	108.000	/ 22.000
1819	--	115.000	/ 22.000
1820	--	104.000	/ 20.000
1821	--	104.000	/ 21.150
1822	-----		
1823	--	84.100	--
1824	--	84.000	--
1825	--	52.000	--
1826	--	40.000	--
1827	--	35.000	--
1828	-----		
1829	--	20.000	--
1830	--	20.000	--
1831	--	32.000	--
1832	--	400	--
1833	--	5.000	--
1834	6.000	68.000	--
1835	5.000	60.000	--
1836	4.000	54.000	--
1837	4.000	55.000	--
1838	-----		
1839	-----		
1840	-----		
1841	--	60.000	--
1842	--	57.500	--
1843	--	64.000	--
1844	--	--	--
1845	--	--	--

Westphal, Feldschmiede

Die Fabrik produzierte mit 1 Mühle und 2 (1829), 3 (1823-28) 1820 oder 5 (ab 1830) Schneideladen.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.
1815	2	2	130.000	32.000
1816	2	2	128.000	32.000
1817	2	2	130.000	33.000
1818	2	2	100.000	23.000
1819	2	2	100.000	22.000
1820	2	2	98.000	20.000
1821	2	2	96.000	19.800
1822	keine Angaben			--
1823	4	1	51.000	--
1824	3	1	41.600	--
1825	3	-	42.535	--
1826	3	-	42.041	--
1827	3	-	49.100	--
1828	3	-	40.340	--
1829	2	-	36.316	--
1830	2	-	34.442	--
1831	3	3	38.310	--
1832	4	2	36.400	--
1833	4	8	44.000	--
1834	2	2	30.000	--
1835	4	4	50.000	--
1836	4	3	44.000	--
1837	4	3	45.000	--
1838	----- keine Listen			
1839	----- keine Listen			
1840	----- keine Listen			
1841	9	15	80.000	--
1842	9	8	78.000	--
1843	10	8	85.000	--
1844	----- keine Listen			
1845	19	26	110.000 Pfd., 1.200 Kisten Zigarren	

	inld. Rohstoffe	import. Rohstoffe	
		Pfd. / Rbt.	
1815	--	128.000 / 32.000 ¹	
1816	--	--	--
1817	--	--	--
1818	--	--	--
1819	--	--	--
1820	--	--	--
1821	--	--	--
1822	--	--	--
1823	--	--	--
1824	--	--	--
1825	--	--	--
1826	8.766	35.068 ¹	
1827	--	--	--
1828	6.800	33.995	--
1829	8.000	33.995	--
1830	2.369	29.559	--
1831	--	47.708	--
1832	--	22.000	--
1833	2.000	32.000	--
1834	2.000	29.000	--
1835	3.000	50.000	--
1836	2.500	44.000	--
1837	2.500	40.000	--
1838	-----		
1839	-----		
1840	-----		
1841	--	80.000	--
1842	--	78.000	--
1843	--	90.000	--
1844	-----		
1845	--	135.000	--

¹ Die Angaben in den städtischen Berichten variieren leicht von diesen Zahlen.

J. C. Diercks, Am Sandberg

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.
1815	1	-	6.500	2.000
1816	-	-	5.000	1.800
1817	1	-	5.000	1.800
1818	1	-	4.000	1.400
1819	1	-	4.000	1.400
1820	1	-	4.000	1.400
1821	-	-	-	--
1822	-	-	-	--
1823	1	-	5.000	--
1824	1	-	5.000	--
1825	1	-	5.000	--
1826	1	-	5.000	--
1827	1	-	5.000	--

Jahr	inld. Rohstoffe	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1815	--	6.500 / 1.700
1816	--	5.000 / 1.550
1817	--	5.000 / 1.550
1818	--	--
1819	--	4.000 / 1.000
1820	--	--
1821	--	--
1822	--	--
1823	--	5.100
1824	--	5.000 --
1825	--	5.000 --
1826	--	5.000 --
1827	--	5.000 --

C. Marten, Am Sandberg

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.
1815	2	-	10.000	5.400
1816	1	-	10.000	2.500
1817	1	-	7.000	2.600

Jahr	inld. Rohstoffe	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1815	--	10.000 / 4.800
1816	--	10.000 --
1817	--	-- --

P. Siemen, Breitestraße

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1815	1	-	2.000	650	2.000 / 580

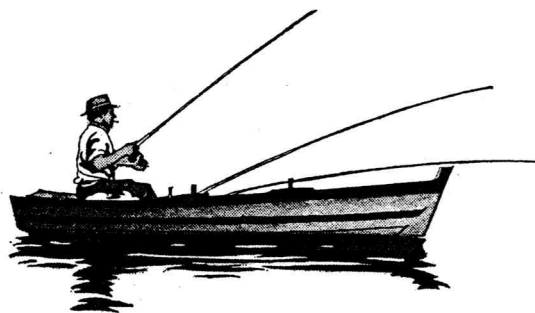
Stüben, Feldschmiede

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1815	-	-	2.000	750	2.000 / 600
1816	-	1	2.000	750	2.000 / 600
1817	-	1	2.000	750	2.000 / 600
1818	-	1	1.000	400 ?	1.000 / 200

Peter Schnell, Am Bollwerk bzw. Am Sandberg

Die Fabrik, die 1815 das Privileg erhielt, jedoch erst 1817 Angaben für die Fabrik-
berichte machte, arbeitete mit je einer Mühle und einer Schneidemühle. Ab 1845
gab sie auch Zigarrenproduktion an.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1817	1	-	8.000	2.750	--
1818	1	-	7.000	2.700	--
1819	1	-	10.000	2.000	10.000 / 1.600
1820	1	-	10.000	2.000	10.000 / 1.600
1821	keine Angaben				
1822	keine Angaben				
1823	2		10.000		
1824	2		5.900		9.031 --
1825	1		5.100		6.870 --
1826	1		5.100		6.870 --
1827	2		8.900		16.040 --
1829	2		10.000		9.642 --
1830	2		8.000		10.000 --
1831	1		14.000		13.000 --
1832	1		10.000		18.000 --
1833	2		16.200		22.500 --
1834	2		20.000		26.000 --
1835	2		25.000		26.000 --
1836	2		23.000		25.500 --
1837	2		23.500		25.600 --
1838	----- keine Listen				
1839	----- keine Listen				
1840	----- keine Listen				
1841	3		24.000		25.000 --
1842	2-3		22.000		23.000 --
1843	2-3		20.000		21.000 --
1844	----- keine Liste				
1845	1	3	22.000 / 40 Kisten Zig.		24.000 --



Fr. Köpcke, Kl. Paaschburg, Breitestraße, ab 1837 durch Fr. Köpckes Witwe

Die Fabrik arbeitet mit je einer Mühle und einer Schneidlade.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	Wert Rbt.
1820	2	-	50.000	9.000
1821	2	-	50.000	9.000
1822	-----	keine Listen		
1823	1	1	15.000	--
1824	1 ¹	1	16.000	--
1825	1	1	16.000	--
1826	1	1	16.000	--
1827	1	1	14.000	--
1828	1	1	14.000	--
1829	1	-	5.000	--
1830	1	-	5.000	--
1831	1	-	5.000	--
1832	1	-	20.000	--
1833	1	-	15.000	--
1834	1	-	10.000	--
1835	1	-	8.000	--
1836	1	-	8.500	--
1837	1	-	8.500	--
1838	-----	keine Listen		
1839	-----	keine Listen		
1840	-----	keine Listen		
1841	1	-	14.000	Rauchtabak
1842	1	-	14.000	Rauch- u. Schnupftabak
1843	1	-	14.500	Rauch- u. Schnupftabak
1844	-----	keine Listen		
1845	1	3	16.000	--

¹ Der Arbeiter wird nur in den städtischen Berichten genannt.

Jahr	inld. Rohstoffe	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.	
1820	--	45.000 / 7.750	
1821	--	46.000 / 7.300	
1822	--	--	
1823	--	17.000	
1824	--	17.000	
1825	--	17.000	--
1826	--	17.000	--
1827	--	14.000	--
1828	--	14.000	--
1829	2.500	2.500	--
1830	2.000	3.000	--
1831	--	5.000	--
1832	5.000	15.000	--
1833	8.000	7.000	--
1834	2.000	8.500	--
1835	2.000	7.000	--
1836	2.000	7.500	--
1837	2.000	7.500	--
1838	-----		
1839	-----		
1840	-----		
1841	--	16.000	--
1842	--	16.150	--
1843	--	--	--
1844	-----		
1845	--	17.000	

N. Witt, Krämerstraße

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1823	1	-	400	--
1824	1	(1)	(1.200)	1.200 ¹ --
1825	1	-	600	600 --
1826	1	-	400	400 --
1827	1	-	400	400 --

¹ In den städtischen Berichten wird eine Handlanger, jedoch kein Arbeiter sowie nur eine Produktionsmenge von 600 Pfd. genannt.

Portier, Am Kirchhof

Privilegiert ab 1821.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1823	-	-	900 ¹ , 5.000 Zig.	1.200 --
1824	-	-	1.090 ² , 3.000 Zig.	1.160 --
1825	1	-	1.450	1.230 --
1826	1	(4)	800, 4.000 Zig.	1.230 ³ --
1827	-	-	1.450	1.230 --

¹ je 300 Pfd. Rappé, Kau- u. Rauchtab.

² 515 Rappé, 275 Rauch- u. 300 Kautab.

³ 550 Rappé, je 300 Rauch- u. Kautab. Lt. städt. Fabriklisten 4 Tagelöhner.

Jac. Blohm, Krämerstraße

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1823	1	-	3.000	3.000 --
1824	1	-	3.000	3.000 --
1825	1	-	1.500	1.500 --
1826	1	-	1.500	1.500 --
1827	-	-	600	600 --

G. Müller, Beekstraße

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1823	-	1	1.200	1.200
1824	-	1	1.200	1.200
1825	1	-	400	400
1826	"eingegangen hier jetzt"			

J. Schröder

Schröder arbeitete mit einer Schneidemaschine.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1824	1	(1)	600	600 ¹ --
1825	-	-	600	600 --
1826	1	-	400	400 --

¹ In den städtischen Berichten wird ein Tagelöhner genannt.

D. v. Ancken, Kapellenstraße

Die Fabrik war ab 1821 privilegiert und wird in den Fabrikberichten mit einer Mühle und einer Schneidemaschine aufgeführt.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.	
1825	1	-	500	500	--
1826	-	-	500	500	--
1827	-	-	500	500	--
1828	keine Angaben				
1829	1	-	500	600	--
1830	1	-	400	500	--
1831	2	-	3.000	3.000	--
1832	1	-	600	1.000	--
1833	1	-	600	600	--
1834	-	1	600	700	--
1835	-	1	1.000	1.100	--
1836	-	1	1.000	1.200	--

Delaroy, Sandberg

Delaroy besaß eine Schneidemaschine und eine Mühle

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.	
1825	1	1	2.000	2.200	--
1826	1	-	1.000	1.400	--

N. Witt, Krämerstraße

Witt produzierte mit einer Mühle und einer Schneidemaschine.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.	
1829	1	-	400	500	--
1830	1	-	400	500	--
1831	1	-	400	400	--
1832	1	-	400	400	--

Stüven

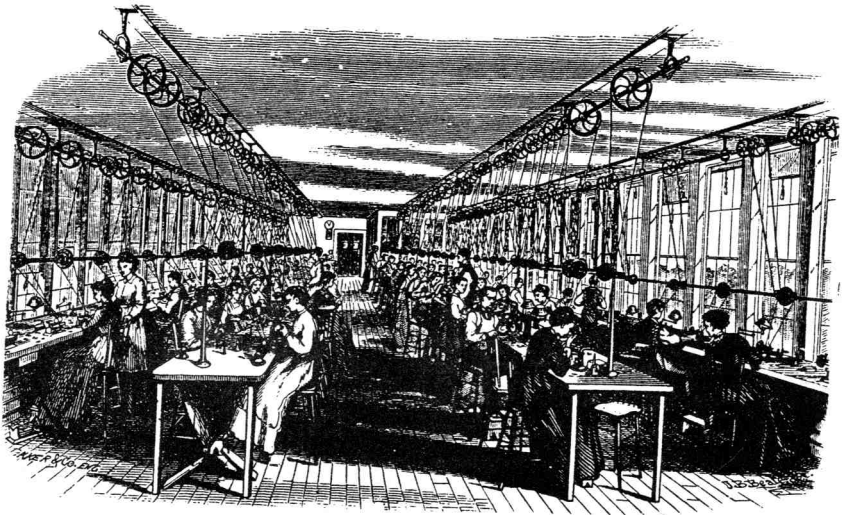
Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.	
1827	-	-	200	200	--
1828	-	-	200	200	--

Cl. Ehlers, Breite Straße, ab 1831 Lange Brücke

Ehlers fertigte mit einer Mühle, einer Schneidemaschine und einem Spinnrad.

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.
1829	1	-	2.000
1830	1	-	2.000
1831	1	-	2.000
1832	1	-	2.000
1833	1	-	1.000
1834	keine Angaben		

Jahr	inld. Rohstoffe	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1829	--	5.000 --
1830	--	800 --
1831	900	1.300 --
1832	1.200	800 --
1833	600	400 --
1834	keine Angaben	



Fr. Eggers, ab 1841 Cl. Dohrn, im klösterlichen

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.
1838	1 ¹	1	3.000
1839	1	1	2.000 --
1840	1	1 ²	3.000
1841	1	1	3.000 --
1842	1	1	3.000 --
1843	2	-	4.000 --
1844	1	1	8.000, 25.000 Zig.
1845	1-2	2-3	12.000, 20.000 Zig.
1846	1-2	2-3	12.000 Zigarren
1847	1-2	2-3	16.000 Rauch- u. Rolltab.
1848	1-2	3	17.000, 30.000 Zigarren
1849	1-2	3	20.000, 10.000 Zigarren
1850	1-2	3	20.000, 10.000 Zigarren
1851	4	3	24.000, 50.000 Zigarren

Jahr	inld. Rohstoffe in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1838	--	3.000 --
1839	--	2.000 --
1840	--	3.000 --
1841	--	3.000 --
1842	--	3.000 --
1843	--	4.200 --
1844	1.000 ³	9.000 --
1845	3.000 ³	16.000 --
1846	--	12.000 --
1847	--	17.000 --
1848	--	18.000 --
1849	--	20.500 --
1850	--	20.000 --
1851	--	25.000 --

¹ 1 Geselle

² 1 Geselle, 1 Junge

³ Von hiesigen Tabakarbeitern gekauft

⁴ aus Bremen importiert.

Johann Peter Tecklenburg, im klösterlichen
1844 konzessioniert

Jahr	Arb.	Tag.	Prod.-Menge in Pfd.	import. Rohstoffe Pfd. / Rbt.
1845	2	4	10.000, 20.000 Zig.	12.500 --
1846	2	4	10.500, 40.000 Zig	14.000 --
1847	2	4	5.000, 60.000 Zig.	16.000 --
1848	2	4	5.000, 60.000 Zig.	16.000 --
1849	2	4	5.000, 60.000 Zig.	16.000 --
1850	2	4	5.000, 60.000 Zig.	16.000 --
1851	5	-	15.000	18.000 --

1845 werden drei Fabrikanten genannt, für die für den Untersuchungszeitraum nur aus diesem Jahr Daten vorliegen. *Weidemann* in der Reichenstraße fertigte mit 1 Arbeiter 150 Kisten Zigarren, wofür er 1.400 Pfd. inländischen Tabak verwendete. *G. Neumann* in der Reichenstraße produzierte mit 5 Arbeitern und 3 Tagelöhnern 25.000 Pfd. Tabak, wofür er 26.000 Pfund importierte. *Deckmann* in der Breitenstraße ließ 2 Arbeiter und 4 Tagelöhner 90.000 Zigarren drehen.

(Fortsetzung folgt)

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Umgezogen ist:

Dr. Nils Hansen
Waitzstr. 39b
24105 Kiel
Tel. 0431/562621

Seine neue Dienstadresse teilt mit:

Dr. Urs Diederichs
Historisches Zentrum der Stadt Remscheid
Cleffstr. 2-6
42855 Remscheid
Tel 02191/442382, 447754, 446155 (hier auch Fax)

Dr. Ingwer E. Momsen teilt mit, daß seine Dienstadresse in der UB Kiel jetzt korrekt *Westring 400* lautet (de facto hat sich aber nichts geändert). Er interessiert sich jetzt auch für die Schiffahrtsgeschichte Schleswig-Holsteins.

Das Konto des Arbeitskreises ist:

Volksbank Eiderstedt eG, Oldenswort (BLZ 217 914 02)
Konto 22 390

Mitgliedsbeitrag bzw. Abonnement des Rundbriefes kosten DM 40,- (Studenten und Mitglieder ohne Einkommen DM 15,-).

